

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

19.09.2023

Inhalt

EWN

- 1 | **Lärm durch LNG: Umfrage gestartet**
Ostsee-Zeitung - Ribnitz-Damgartener Zeitung, 19.09.2023 3
- 2 | **Klimaschützer wollen mehr Kernenergie: Fridays for Atomkraft**
TAGESSPIEGEL, 19.09.2023 4

📰 Ostsee-Zeitung - Ribnitz-Damgartener Zeitung | 19.09.2023 | S. 11

📄 Auflage: 8.163 | Reichweite: 19.316

👤 Gerit Herold

LÄRMBELÄSTIGUNG AUF OSTSEEINSEL

Lärm durch LNG: Umfrage gestartet

Vor allem nachts fühlen sich viele Menschen auf der Insel Rügen erheblich gestört

Permanentes Brummen und dumpfes Wummern an den Stränden und in den Orten von Rügen in Zusammenhang mit LNG-Schiffen oder den Baggararbeiten im Greifswalder Bodden rauben vielen Insulanern und Urlaubern den Schlaf. Der Dauerlärm sei unzumutbar, ist Bernd Elgeti aus Göhren gefrustet.

Trotz mehrfacher Anzeigen bei der Wasserschutzpolizei und beim Innenministerium sei bisher nichts gegen den Verursacher der Lärmbelästigung unternommen worden, moniert der Sprecher der Bürgerinitiative Lebenswertes Göhren. Er fordert von den zuständigen Behörden, dass endlich die Nachtruhe durchgesetzt wird.

Um die Dauerlärmelast sichtbar zu machen, wurde jetzt eine Online-Umfrage gestartet, so Elgeti. Unter der Überschrift „Lärm durch LNG-Schiff und Ausbau der Pipeline?“ können Betroffene dabei angeben, in welchem Bereich sie diesen wahrnehmen.

Über 240 Menschen haben sich bisher an der Umfrage beteiligt und rund 60 von ihnen ihre Erfahrungen in den Bereichen Mönchgut, Göhren, Baabe, Sellin, Binz und Prora sowie Mukran und Sassnitz mitgeteilt. Auffällig: Besonders viele haben den Bereich Göhren, Sellin, Baabe angegeben.

Schon in den letzten Wochen und Monaten hatten Hoteliers, Insulaner und Urlauber auf Rügen über Lärmbelästigungen in Zusammenhang mit LNG-Schiffen geklagt, die mit Beginn der Baggararbeiten im Greifswalder Bodden im September verstärkt zunahm. Aber niemand fühlt sich bisher offenbar verantwortlich. Die Zuständigkeit scheint unter den Ämtern nicht final geklärt zu sein, wie mehrere Anfragen der OZ ergaben.

In Lubmin hatte es schon wenige Tage nach Ankunft des Verlegeschiffes „Castoro 10“ für den Bau der Anbindungspipeline des umstrittenen Rügener Flüssigerdgas-Terminals am 5. September Beschwerden über Lärm bis zu 90 Dezibel gegeben. Anwohner und Gäste hatten dort einen nächtlichen Baustopp gefordert. Diesen werde es laut Bergamt Stralsund nicht geben, weil die Arbeitsabläufe genau aufeinander abgestimmt seien.

Der Pipelinebauer und Gasnetzbetreiber Gascade reagierte daraufhin nach eigenen Angaben auf die Lärmbelästigung. Um die Beeinträchtigungen durch die Arbeiten an Bord des Schiffes zu minimieren, habe man in einem ersten Schritt die „Castoro 10“ nachts von der Küste weggezogen, damit weniger Lärm an Land dringe. Außerdem habe man Motoren abgestellt, die nicht zwingend benötigt werden. Laut Wirtschaftsministerium sei Gascade aufgefordert worden, die festgesetzten Lärmrichtwerte nachweisbar einzuhalten. Doch davon spürt man auf Rügen bisher mutmaßlich nichts.

Ob sich die Beschwerdeführer auch an die Vorhabenträger Gascade gewandt haben, bleibt unklar. Das Unternehmen hatte sich in der vergangenen Woche zur von Gästen bemängelten Lärmbelästigung in Baabe geäußert. „Die Bautätigkeit im Kontext der Ostsee Anbindungsleitung (OAL) findet gegenwärtig allein im genehmigten ersten Seeabschnitt (Lubmin bis Kilometerpunkt 26) statt“, hieß es. „Deshalb ist es für uns eher nicht vorstellbar, dass unsere Arbeiten Auswirkungen auf Baabe haben.“

Zitat-Text:

„Die zuständigen Behörden müssen endlich die Nachtruhe durchsetzen.“ - Bernd Elgeti, Sprecher Bürgerinitiative

Klimaschützer wollen mehr Kernenergie: Fridays for Atomkraft

Die Schwedin Ia Aanstoot wirkt entschlossen. Fotos zeigen die 18-Jährige mit ernstem Gesichtsausdruck und Megafon in der Hand. Sie protestiert vor Rathäusern und auf Marktplätzen. Aanstoot kämpft gegen den „Klimanotstand“, gegen fossile Brennstoffe – und gegen Greenpeace. Sie ist nicht nur Umweltschützerin, sondern auch überzeugte Atomkraftanhängerin. Von Greenpeace fordert sie deshalb nicht weniger als eine Kehrtwende: Die Umweltschutzorganisation soll ihren Widerstand gegen die Atomenergie aufgeben.

Die Erde mit Atomkraft retten

Für eine Klimaschützerin sagt Ia Aanstoot deshalb auffallende Sätze. Das Schöne an der Kernenergie sei, dass sie zusammen mit Wind, Sonne und Wasserkraft „den Planeten retten kann“. Vor Greenpeace hat sie zwar großen Respekt und will mit ihnen im Kampf gegen fossile Brennstoffe zusammenarbeiten: „Aber das können wir nicht, solange sie gegen Atomkraft sind“, sagt die Schwedin im Gespräch mit dem Tagesspiegel.

Ende August startete sie gemeinsam mit Mitstreiter:innen aus Polen, den Niederlanden, Frankreich, Schweden und Finnland die Aktion „Dear Greenpeace“ und fordert die Umweltschutzorganisation auf, „ihren Widerstand gegen die klimaschonende Kernenergie in Europa“ vor dem Europäischen Gerichtshof aufzugeben. Hintergrund ist eine Entscheidung des Europaparlaments im vergangenen Jahr. Brüssel stuft Atomkraft als klimafreundliche und nachhaltige Energiequelle ein. Mehrere Umweltschutzorganisationen sprachen daraufhin von „Greenwashing“, Greenpeace klagt gegen die Entscheidung.

Bei diesem Anti-Atomkraft-Prozess will Aanstoot nun als „interessierte Partei“ auftreten: zur Verteidigung der Kernenergie. Der Umweltschutzorganisation wirft sie einen „unwissenschaftlichen Widerstand“ vor. „Meiner Erfahrung nach sind junge Menschen vielen wissenschaftlichen Lösungen zur Bekämpfung des Klimawandels aufgeschlossen, auch der Kernkraft gegenüber.“ Ein Vorwurf, den Greenpeace zurückweist. „Bis heute gibt es keine überzeugenden, wissenschaftlich fundierten Argumente für Atomenergie“, sagt Ma-

rie Kuhn, Finanzexpertin bei Greenpeace Deutschland, dem Tagesspiegel. „Es bleibt eine riskante, veraltete Technologie, die uns beim Klimaschutz nicht voranbringt.“

Kernenergie ist für die Schwedin Aanstoot eine „CO₂-neutrale Form der Energiegewinnung“. So steht es ihrem Aktionspapier, auch im Gespräch spricht sie immer wieder von „sauberer“ Kernkraft. Doch das ist so nicht ganz korrekt. „Atomstrom ist keineswegs CO₂-neutral“, sagt das Umweltbundesamt. „Die Treibhausgasemissionen sind größtenteils der Stromproduktion vor- und nachgelagert.“ Je nach Studie liegen die Emissionen von Kernkraftwerken über den gesamten Lebenszyklus verteilt zwischen drei und 110 Gramm CO₂-Äquivalenten pro Kilowattstunde. Windenergie dagegen im Mittel auf nur acht. Gemessen am Gesamtenergiesystem ist Kernenergie also nicht emissionsfrei – oder sauber.

Nutzen Aanstoot und ihre Mitstreiter:innen ein falsches Narrativ, wenn sie von Kernenergie als „sauberere“ Energiequelle sprechen? „Nein, denn keine Energiequelle ist wirklich sauber“, verteidigt die Schwedin ihre Wortwahl. „Auch Wasserkraft verursacht CO₂-Emissionen.“

Ihre Gegner überraschen solche Unsauberkeiten wenig. Bei Greenpeace würden sie schon länger eine „massive Welle an Desinformation über vermeintlich saubere Atomkraft“ beobachten. „Es ist nicht verwunderlich, dass eine gewisse Verzweiflung in der Pro-Atom-Lobby zu spüren ist“, sagt Marie Kuhn. „Atomkraft verliert weltweit an Bedeutung.“ Der Anteil der Kernenergie an der weltweiten Stromerzeugung beträgt etwa 10 Prozent, vor knapp 30 Jahren waren es noch 17,5 Prozent.

Mehr Kraftwerke bauen

Aanstoot kämpft nicht nur gegen Greenpeace, sie will sich auch für die Laufzeitverlängerung bestehender Kraftwerke einsetzen. Die Pläne der schwedischen Regierung, neue AKWs zu bauen, unterstützt sie. „Die einzige Möglichkeit“, die Klimaziele der EU zu erreichen, sei die Kernenergie. „Ich denke, die beste Zeit, ein

Kernkraftwerk zu bauen, war vor 20 Jahren. Die zweitbeste Zeit ist jetzt.“

Ein internationales Team von Fachwissenschaftler:innen rund um „Scientists for Future“ widerspricht: „Zur Lösung der Klimakrise kann die Kernenergie nicht beitragen, da sie zu langsam ausbaufähig, zu teuer und zu risikoreich ist.“ Im April ging in Finnland ein neuer Atommeiler ans Netz: nach 18 Jahren Bauzeit und viermal so hohen Kosten.

Doch Ia Aanstoot überzeugt das nicht. „Wir müssen weg von den fossilen Brennstoffen. Dazu stehen uns vier wichtige Instrumente zur Verfügung: Wind, Sonne, Wasser und Kernenergie, und wir müssen alle so gut wie möglich nutzen. Das ist für mich Pragmatismus.“ Aus „Pragmatismus“ gemeinsam für drei dieser vier In-

strumente mit Greenpeace zusammenzuarbeiten, das wolle sie aber nicht.

Sie kämpfen gegen fossile Brennstoffe – und gegen Greenpeace: Die Schwedin Ia Aanstoot mit ihren Mitstreiterinnen aus Europa.

55 Prozent weniger Netto-Treibhausgasemissionen im Vergleich zu 1990 will die EU bis 2030 erreichen.

Zitat

”Ich denke, die beste Zeit, ein Kernkraftwerk zu bauen, war vor 20 Jahren. Die zweitbeste Zeit ist jetzt.” - Ia Aanstoot, schwedische Klimaschützerin